

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 fr.; einzelne  
Nummern 4 fr.

**Auswärts mit Post bezogen:**  
Ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
30 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonnirt man bei der  
**Administration:**  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gepaltene Zeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 Kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 fr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unzer-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 227.

Mittwoch 4. October 1876.

V. Jahrgang.

## Die „Germania“ über das „Dreikaiserbündniß“.

Die „Germania“ macht bei Gelegenheit einer Besprechung der türkischen Krisis eine sehr treffende Bemerkung über die Politik, welche Preußen sich in Betreff der eigenen und fremden Allianzen vorzeichnet hat und — nach Lage der Sache — vorzeichnen mußte:

„Die Hauptziele des neuen deutschen Reiches müssen sein: einmal, in einem der europäischen Großmächte sich einen zuverlässigen Bundesgenossen zu gewinnen, und zum Anderen eine Alliance anderer Staaten zu verhindern. Die erstere Aufgabe ist den deutschen Diplomaten bis jetzt nicht gelungen und wird ihnen auch nicht gelingen, so lange das neue Reich nur ein Gegenstand der Besorgniß bleibt, so lange es den anderen Regierungen und Völkern nicht Vertrauen in die Friedfertigkeit seiner Gesinnung einzuflößen vermag, und so lange es nicht durch Wiederherstellung des Friedens im Innern auch für die Absicht, nach Außen sich friedlich zu verhalten, Bürgschaft gibt. Vergeltens hat es der Reihe nach an allen Thüren mit der Bitte um Freundschaft und Bündniß angeknüpft; selbst Mächte von so zweifelhafter Bedeutung wie Italien durften es wagen, das Ansuchen mit einer Ablehnung zu beantworten. Das Günstigste, was erungen wurde, war das Dreikaiserbündniß, ein Uebereinkommen, welches eher geschlossen zu sein scheint, die zwischen den angeblich Verbündeten obwaltenden Differenzen ins Licht zu stellen, als ihre Uebereinstimmung zu bekräftigen.“

Aber ist die deutsche Politik in dieser Richtung bisher nicht glücklich gewesen, so ist ihr die andere Aufgabe, welche sie sich gewählt, um so besser gelungen. So lebhaft das Bedürfnis von Allianzen überall gefühlt wird, kommt doch nirgend eine solche zu Stande. Ein richtiger Blick überzeugt die deutsche Diplomatie, daß ein jedes ohne Deutschland geschlossene Bündniß gegen Deutschland gerichtet sein muß. Soll dieses nicht Gefahr laufen, so muß der Abschluß aller Allianzen, an denen das deutsche Reich nicht theilnimmt, verhindert werden. Es müssen zu diesem Zwecke die Interessen der anderen Staaten nicht verhöhnt, sondern im Widerstreite mit einander erhalten werden. Nächst der Isolirung Frankreichs kommt hierbei für die deutsche Politik vorzugsweise der Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich in Betracht, der für Deutschland eine Lebensfrage ist; denn ein aufrichtiges Einvernehmen dieser beiden Mächte, denen Frankreich sich sofort anschließen würde, müßte die Bismarcksche Schöpfung auf Außersterbedrohen.“

Es unmöglich, das preussische Verhalten klarer zu charakterisiren. Wir haben gesehen, wie das Berliner Cabinet bei allen Hosen, wo es auf günstiges Gehör hoffen zu dürfen glaubte, mit seinen Allianzangebotungen hantirte; aber Niemand fand sich, der geneigt sich erwieien de travailler pour le roi de Prusse. Man hat bemerkt, daß dies ein allzu undankbares Geschäft, das nie ohne Hader und Zwist, nie ohne schließliche Benachtheiligung des Bundesgenossen endet. Von den Erfahrungen, die Oesterreich seit dem spanischen Erbfolgekriege bis zur Schleswig-Holsteinischen Bundesgenossenschaft mit dem Hohenzoller gemacht, ganz zu schweigen, scheint es auch, als ob die deutschen Länder, welche 1870 sich mit so rühren-

dem Eifer an König Wilhelm herangedrängt, als ihn der böse Benedetti so arg beleidigt hatte, daß dem friedliebenden Bismarck der Krieg aufgedrängt wurde, mit den Resultaten, die sie sich dort erkämpft, auf die Dauer nicht übermäßig erfreut seien. Selbst mit Italien, welches doch ein so gutes Geschäft im Bunde mit Preußen gemacht, endete die Allianz nicht, ohne daß beide Complicen vor den Augen Europas gegenseitig die am wenigsten schmeichelhaften Dinge austauschten, und nicht ohne daß ein wenig mehr Licht die echt preussischen Gesinnungen und Handlungen erhellte, die gegen Oesterreich unter einer Wolke von Heuchelei und Lüge ausgepielt waren. Auch an der von Moltke skizzirten Perspective: 50 Jahre gegen Alle und Jeden auf dem qui vive zu stehen, sich zu betheiligen, hatte für Niemanden eine Anziehungskraft. So blieb Preußen allerdings nichts Anderes übrig, als zu Dritt in den Kaiserbund einzutreten, in der Mitte zwischen zwei Mächten, deren Friedensliebe bewährt ist, einherzugehen, wie man wohl mitunter in der Mitte zwischen zwei Küchtern einen etwas übermäßig angeheiterten Krakehler eingewandeln sieht, dessen Streiftlust auf die freundschaftlichste Art von den sorgsam Begleitern und Führern gedämpft wird.

Ganz im Geiste dieser Rolle ist nun auch das weitere großpreussische Verhalten Preußens im Dreikaiserbündniß. Unzählige Male sang der Chor der preussischen Officiösen, Reputirten und deren Nachbeter, daß Preußen die Versöhnung mit Rußland eingeleitet und vollzogen habe; daß Preußen es gewesen, welches beginnenden Zwist in gewohnter Biederkeit und Bundestreue hintangehalten; daß Preußen alle Schwierigkeiten, welche dem immer intimer werdenden Verhältnisse sich entgegenstellte, beseitigt oder in gewohnter Großmuth auf seine Schultern genommen. Wer die Dinge genauer kannte, lachte über den Schwindel; aber die große Menge, welche auf ihr officiös-liberales Leitblatt schwört, kam ganz außer sich vor Hochachtung und Liebe zu dem guten König, dem edlen Bismarck, dem vortrefflichen, friedliebenden Preußen, welches sich so väterlich um das nur von seiner Gnade lebende Oesterreich angenommen.

Und unverdrossen drucken in Eis und Trans die liberalen Blätter die preussischen Renommagen und das dummdreiste Protectionsgewäsch nach, wahrhaft zur Erbauung ihres erleuchteten Leserkreises, dessen patriotischer Magen alle diese Impertinenzen hinunterkühlt und verdaut, wie Vogel Strauß Kieselsteine und Scherben.

## Vom Kriegsschauplatz.

Ueber die Ereignisse, welche der großen Schlacht im Morava-Thale am 28. d. unmittelbar folgten, liegen zwar verschiedene, aber sich sehr widersprechende Meldungen vor.

Daß an diesem Tage die Serben anstatt des gemeldeten Erfolges einen entschiedenen Mißerfolg erzielten, ist jedoch nicht mehr zu bestreiten, denn den doppelten Zweck ihrer allgemeinen Offensive: nämlich erstlich durch den combinirten Vorstoß ihrer Hauptarmee bei Boboviste auf das linke Moravaufer und des Flankenangriffs Horvatovics von Siljegovac aus das Gros der türkischen Armee zu zerstreuen, und dann nach dem Uebergang über die Morava unterhalb Alesinac bei Draevac die Positionen bei Tesica zu nehmen und hier die Verbindung der Türken mit Niich ganz zu unterbrechen,

haben sie nicht zu erreichen vermocht und sie konnten sich schließlich nur mit großen Verlusten wieder zurückziehen.

Uebrigens scheinen die Türken es auch dieses Mal wieder veräumt zu haben, den Sieg auszunützen und die Serben nachdrücklich und rechtzeitig zu verfolgen.

Den neuesten Nachrichten ist nämlich zwar zu entnehmen, daß die Türken, welche angeblich erst nach Ablauf der sogenannten Waffenruhe am 3. d. die allgemeine Offensive ihrerseits wieder ergreifen wollten, bereits Ende der verfloffenen Woche sich zur Ausführung derselben entschlossen haben dürften; allein für die Ausnützung der türkischerseits als „überaus rühmreich“ bezeichneten Erfolge vom 28. September dürften diese Operationen zu spät unternommen worden sein.

Wenigstens wird aus Belgrad, 1. October, offiziell gemeldet, daß ein von den Türken am 30. September mit 20,000 Mann und 40 Kanonen bei Gredetin unternommener Angriff nach abermals 12-stündigem hartnäckigen Kampfe vollständig zurückgeschlagen worden sei, wobei die Türken ganz bedeutende Verluste erlitten haben sollen.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. October.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war fast ausschließlich Ergänzungswahlen in mehrere Verificationscommissionen und Sachausschüsse gewidmet. Für den erledigten sechsten Schriftführerposten erscheint Julius Horvath als gewählt. Das Gesuch des Oberstaatsanwalts Rozma um Auslieferung von gewissen, auf den Hochverrathsprozess Miletics Bezug habenden Acten wird dem Immunitäts-Ausschusse überwiesen.

Schließlich zeigt Ministerpräsident Tisza an, daß er auf die an die Regierung gerichteten Interpellationen am Mittwoch, den 4. d., nöthigenfalls fortsetzungswerte Tags darauf antworten werde.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 3. October.

Ueber die Situation und die Mission Sumarokoffs bringt das „Fremdenblatt“ einen von eingeweihter Stelle stammenden Artikel, in welchem vor Allem betont wird, daß die Reichstädter Begegnung und ihre Ergebnisse heute noch die Basis der österreichischen sowohl, als der russischen Action im Oriente bilden. Man hat damals in Reichstadt gefunden, daß man in Bezug auf die wesentlichsten Principien einig sei. Man hat gefunden, daß man einig sei, die Gebiets-Integrität des türkischen Reiches aufrechtzuhalten; man hat sich damals darüber verständigt, nicht unmittelbar und sofort in die Action der streitenden Theile einzugreifen. Die diplomatische Formel, in der man das gewonnene Einverständnis verförperte, wurde mit den Worten ausgedrückt: „Nichteinmischung unter den obwaltenden Verhältnissen.“ Für den Fall, daß die Verhältnisse sich ändern sollten, war man einig, alsdann eine Neuverständigung untereinander und mit den Mächten zu suchen. Schon damals nahm aber Graf Andráffy keinen Anstand, dem russischen Reichkanzler gewisse Eventualitäten zu bezeichnen, die das Wiener Cabinet nicht mehr unter europäischen, sondern nur unter österreichischen Gesichtspunkten beurtheilen könnte, und die

die österreichisch-ungarische Monarchie nöthigen würden, nur nach Maßgabe specifisch österreichisch-ungarischer Interessen zu handeln. Es frage sich nun, ob die Verhältnisse sich in dem Maße geändert haben, daß eine „Neuverständigung“ nothwendig geworden und specifisch österr.-ung. Interessen zu wahren seien?

Ueber die Feststellung der Antwort auf den Brief des russischen Kaisers äußert sich das „Fremdenbl.“ dahin, daß an die österreichische Politik die ernsteste Aufgabe herangetreten sei, die ihr seit Jahren bechieden war, und dies um so mehr, als die competenten Factoren in Deutschland sich wiederholt und mit der allergrößten Bestimmtheit dahin ausgesprochen haben, daß Deutschland auf alle Fälle mit Rußland gehe (also auch dann, wenn specifisch österreichisches Interesse sich im Gegenlag mit Rußland befände). Die Ungewißheit kann zum Glück nicht mehr lange dauern. Die nächste Woche dürfte fast nach allen Richtungen Entscheidungen bringen, welche die Geschichte des Orients dauernd beeinflussen werden.“

In der Affaire Miletics verhandelte gestern der Immunitäts-Ausschuß, um über die Verletzung der Immunität durch die Verhaftung Miletics' zu beschließen. Von der Regierungsseite waren Tisa und Perczel anwesend. Referent Horanßky constatarie actenmäßig, daß Miletics Conventikel anwohnte, wobei Miletics Werbungen für Serbien betrieb, Befreiung der in Ungarn wohnenden Serben von Mongolen und Serbenfressern predigte, sowie versprach, die Bacska mittelst Insurrection an Serbien zu schlagen. Dem serbischen König Milan wurde ein Hoch ausgebracht. Nach eingehender Debatte wurde Suspension des Immunitätsrechtes angenommen, nach längerer Rede Tisa's und lebhafter Debatte wurde das Vorgehen des Ministeriums gutgeheißen. Der Ausschuß erklärt, im Allgemeinen die Immunität auch während Parlamentsferien aufrecht zu erhalten, billigt den vorliegenden Fall, bestimmt jedoch, daß das Vorgehen der Regierung nur durch Nothrecht gerechtfertigt scheine.

In Oesterreich werden jetzt Vorbereitungen zur Wiedereröffnung des Reichsraths getroffen. Die einzelnen Abgeordneten beeilen sich mit der Ablegung ihrer Rechenschaftsberichte, und in Wien soll demnächst eine von Dr. Hoffer berufene Versammlung der äußersten Linken zusammentreten.

In Preußen ist die Wahlagitatio für den Reichstag und den preussischen Landtag in vollem Gange. Die neue Partei der „Deutsch-Conservativen“ macht große Anstrengungen, um Sitze im Landtage zu erringen; im Großen und Ganzen aber dürfte die Zusammenziehung des neuen Landtages sich wenig von der des bisherigen, seiner Auflösung entgegenstehenden unterscheiden. Die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei werden wieder die, vielleicht um einige Sitze geschmälerte Majorität haben, das Centrum, die Polen u. s. w. werden eine oppositionelle Minorität bilden.

In Baden wird noch immer der Rücktritt des Ministers Jolly viel besprochen. Einen interessanten Beitrag zur Geschichte dieses Rücktritts finden wir in der „Vossischen Zeitung“; dort lesen wir nämlich: „In der Kammer Sitzung vom 24. Juni l. J. bezeichnete Jolly die damalige Haltung der kirchlichen Obern (des Erzbisthumsverweisers) gegen den Staat als eine durchaus feindselige, ja revolutionäre; am 18. September ließ „die deutsche Kaiserin“ in Baden dem Erzbisthumsverweiser Köbel (welcher sie besucht und nicht angetroffen hatte) nach dem Bad. „Beobachter“ Höchstherr tiefstes Bedauern über ihr Nichtzusammentreffen, sowie die Versicherung ihrer Gewogenheit durch ein eigenes Schreiben am nächsten Morgen durch ihren Courier nach Geresbach überbringen.“ Am 19. September wurde Köbel von der Kaiserin empfangen, am 20. September forderte und erhielt Jolly seine Entlassung. „Es kann, meint die „Voss. Ztg.“, nicht schwer fallen, diese Thatsachen zusammenzuräumen. Jolly's Empfindlichkeit, schon früher durch unliebbare Einmischung von hoher, nicht eigentlich berufener Seite wiederholt berührt, wurde nun aufs Höchste verletzt

und es kam zum Bruche.“ Ueber die Gründe, welche den Sturz Jolly's veranlaßt haben, herrschen verschiedene Meinungen. Besonders tritt die Version hervor, nach welcher der Großherzog, des langen Streites zwischen seiner Regierung und seinem katholischen Volke müde, zu verschiedenen Malen dem Minister zu verstehen gegeben hatte, daß er mit seinen Unterthanen in Frieden leben wolle, Jolly im Vertrauen auf den Beistand eines Mächtigeren dem Mißbehagen seines Herrn keine Beachtung schenkte und der Großherzog endlich, die Geduld verlierend, kategorisch sein Entlassungsgeheiß forderte. Dem Nachfolger Jolly's, dem bisherigen Handelsminister Turban, wird nicht gerade Uebles nachgesagt. Es scheint, daß man den „Culturkampf“ aufgeben oder doch bedeutend mäßigen, den politischen „Liberalismus“ aber weiter fortregieren lassen will.

In Frankreich bereiten die Intransigenten der Deputirtenkammer für den Wiederzusammentritt derselben einen Antrag auf Einführung des Placets für bischöfliche Hirtenbriefe und sonstige Publikationen vor. — Der Cardinal Franchi, Präfect der Propaganda, hat sich auf der Rückreise von Irland einige Tage in Paris als Gast des Erzbischofs Guibert aufgehalten und sich dann nach Lourdes begeben. — Der Kriegsminister hat ein vertrauliches Circular an die Corps-Commandanten erlassen, in welchem die Generale und Oberoffiziere ermahnt werden, den Vorstoß bei Preisvertheilungen am Schlusse des Schuljahres nur mit Erlaubniß des Ministers zu übernehmen und sich in ihren Reden jeder persönlichen Meinungsäußerung über Fragen, die mit der Politik zusammenhängen, sorgfältig zu enthalten, das ist, statt der von der rothen Presse mit Ungeflüm verlangten Klüppel und Rasen für einzelne Generale, welche es gewagt haben, ihrer katholischen Gesinnung öffentlichen Ausdruck zu verleihen, eine in mildester Form erlassene allgemeine Weisung des Kriegsministers, um den Lärm der rothen Presse zu beschwichtigen und: — ut aliquid fecisse videntur, damit es so aussieht, als hätte er etwas gethan. Die Rothen machen gute Miene zum bösen Spiel und stellen sich sehr befriedigt von dem vertraulichen Circular.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Das hohe Namensfest Sr. k. k. apostolischen Majestät) wird, wie wir erfahren, in allen Theilen der Monarchie am 4. d. festlich begangen werden. (Hier in Preßburg findet aus diesem Anlasse ein Hochamt im Dome statt.) Se. Majestät wird diesen Tag im Kreise seiner Familie in Gödöllö zubringen, wohin sich derselbe heute (Dienstag) Abends von Wien aus in Begleitung seines Schwiegerjohnes, des Prinzen Leopold von Baiern, begibt.

\* (Die Installation der Erzherzogin Marie Christine.) Die Statthalterei in Prag macht folgende Anzeige: „Am 10. October d. J. wird in Prag die feierliche Installation Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Christine als Aeltestin des Prädicator adligen Damenstiftes stattfinden. Die Herren k. k. Geheimräthe, Kämmerer und Truchsesse, sowie die Palast- und appartementmäßigen Damen werden höflichst ersucht, ihre in Aussicht genommene Anwesenheit in Prag unter gefälliger Mittheilung der Adresse dem k. k. Statthalterpräsidium möglichst rechtzeitig bekannt geben zu wollen, damit die Einladungen von Seite des k. k. Obersthofmeisteramtes seinerzeit zugestellt werden können.“

\* (Der päpstliche Nuntius in Budweis.) Aus Budweis erhält das „Vaterland“ folgende Zuschrift: Am 23. September kam der ersehnte Gast Sr. Excellenz des Herrn Bischofs, Sr. Excellenz der apostolische Nuntius Monsignore Jacobini, in Budweis an. Der Herr Bischof fuhr ihm entgegen auf die Bahnstation. In der bischöflichen Residenz erwartete den hohen Reisenden der gesammte Clerus der Stadt. Tags darauf celebrirte der apostolische Nuntius in der gedrängt vollen Kathedrale das Pontificalamt, und theilte nach demselben der harrenden Menge den apostolischen Segen. Augenscheinlich wollte die Budweiser Bevölkerung den

unbegreiflichen Tact des liberalen Bürgermeisters der ihrer Katholicität wegen historisch berühmten Stadt in's rechte Licht stellen, da er vergaß, den apostolischen Nuntius im Namen der Stadt zu bewillkommen. Am 25. besuchte der Herr Nuntius in Begleitung des hochwürdigsten Herrn Bischofs das Priesterseminar, das Knabenseminar und die Taubstumm-Anstalt. Ueberall folgte ihm das gute katholische Volk nach, dem der gerühmte Nuntius seinen Segen spendete. Ganz besonders war der hohe Herr gerührt in der Taubstumm-Anstalt, wo er mit dem Gruße: „Laudetur Jesus Christus“ empfangen wurde. Die armen Kinder waren Tags vorher in Verlegenheit, wie sie den hohen Herrn begrüßen sollten. Darum bestürmten sie den Director und die ehrw. Schwester Cäcilia, die auch lateinisch versteht, sie möchte ihnen doch sagen, welche Sprache der apostolische Nuntius spreche. Als sie hörten, daß er zwar französisch, italienisch und lateinisch rede, aber keineswegs die Worte ihrer Sprache, die sie kennen, verstehen würde, wurden sie traurig. Darum lernten sie dem apostolischen Nuntius zulieb die Worte: „Laudetur Jesus Christus.“ Gott gebe, damit dieser Gruß, der in den großen Städten erstorben zu sein scheint, wiederum auslebe und unsere zerrüttete politische und sociale Ordnung erneuere. Der tief ergriffene apostolische Nuntius ertheilte am Ende den harrenden Kindern den apostolischen Segen. Am 26. Nachmittags verließ der hohe Gast, den unser greiser, hochverdienter Bischof bis zur Bahnstation begleitete, unsere Stadt. Gott möge geben, daß die Interessen unserer tief bedrängten katholischen Bevölkerung durch den für die Sache der echten Wohlfahrt der österreichischen Völker durchglühenden apostolischen Nuntius mit Erfolg gewahrt werden.

\* (General Sumarokoff.) Der Generaladjutant des Kaisers von Rußland Generalleutnant Graf Sumarokoff-Eiston hat — so meldet das „N. W. A.“ — seine für Sonntag projectirt gewesene Abreise verschoben. Der Graf hat ein Telegramm nach Kwadia abgehen lassen, demzufolge er dort am 5. d. eintreffen wird. Graf Sumarokoff konferirte Sonntags Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im auswärtigen Ante mit dem Grafen Anorásky. Am 6 Uhr war der russische General bei dem Herrn Erzherzog Albrecht zum Diner geladen. Heute wird die Rückkunft des Adjutanten des Grafen, der vor einigen Tagen von hier aus nach Belgrad abgereist ist, erwartet.

\* (Die Eröffnung des katholischen Vereinsales in Prag) findet am 4. October in festlicher Weise mit folgendem Programmat statt: Am Vorabende Begrüßung der auswärtigen Gäste in den Localitäten der katholischen Ressource. Am 4. October: um 9 Uhr Morgens feierliches Pontificalamt in der Pfarrkirche bei St. Egidii (missa brevis von Palastrina), sodann um 11 Uhr Einsegnung des Hauses und Festversammlung im neuen Vereinsale, Nachmittags 3 Uhr Fest-Diner, Abends 7 Uhr Festconcert.

\* (Historisch-politische Blätter.) Soeben ist im Druck erschienen: Nummer 19 der „Zeit“, hist.-pol. Blätter für das christlich-conservative Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von Josef Blum, Wien III., Adamsgasse 12, mit folgendem Inhalt: 1. Zur orientalischen Frage. 2. Das Stift Kremsmünster (Fortsetzung). 3. Politische und ungarische Plaudereien (II. Im Rechts-Staate. Fortsetzung). 4. Holländische Literatur-Briefe (Von L. von Heemstede). 5. Zeugniß-Zwang. 6. Literatur.

\* (Herbstrennen in Dedenburg.) Am ersten Renntag, Sonntag, den 1. October siegten: I. Damenpreis, 100 Ducaten. Captain Blue's „Bendigo“. II. Jesters-Preis, 1000 fl. Graf A. Appony's „Ossian“ und Graf Hencel's „Monthalon“; todes Rennen. III. Epterhäh-Preis, 1000 fl. Major Grey's „Karmarny“. IV. Szechényi-Preis, 1200 fl. Graf Hencel's „Camillo“. V. Staatspreis, 350 ungarische Zehn Francsstücke. Graf Tarnowski's „Przedmít“. VI. Karlsruher Preis, 1000 fl. Graf Hencel's „Talisman“. VII. Rennen der Landleute, 50 Ducaten. VIII. Erddöb-Preis, 1000 fl. Graf S. Kinsky's „Liverpool“.

\* (Zur Lebensmittel-Fälschung.) Wie anderwärts solch gewissenloses Treiben mit Fälschung der Lebensmittel bestraft wird, beweist die Thatsache, daß in Cleve (Deutschland) wegen fort-

gelegter Mehlfälschung einer der Inhaber der Firma Vander und Comp. aus St. Tönis zu sechs Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde.

\* (Und Du sollst den Sabbath heilig halten!) In Genf ist am 28. v. M. ein Congress für Heilighaltung des Sonntags eröffnet worden. Seine Sitzungen, welche größtentheils öffentlich sind, werden vier Tage dauern. Professor Godet berichtete über das Project eines internationalen Vereins für Sonntagsfeier, Herr Fillion über die Sonntagsfeier des Eisenbahnpersonals, und am Sonntag wurden populäre Vorträge über die gleiche Frage in deutscher und französischer Sprache am Nachmittag und am Abend von verschiedenen Rednern des In- und Auslandes gehalten.

\* (Aus dem Seeleben.) Die deutsche Brigg „Seenymphe“ aus Elsfleth kam vor einigen Tagen von der Westküste Afrika's in Scilly an, und zwar unter der Obhut des Steuermannes des „Umpion“, der sie mit zwei Matrosen am 23. Juli enterte. Der Steuermann berichtet, er habe, als er an Bord kam, gefunden, daß der Capitän und zwei Matrosen am Fieber gestorben waren. Zwei der Seeleute waren gerade noch im Stände, auf dem Verdeck herumzukriechen. Der Zimmermann war hilflos, der Steuermann sehr krank, und Alles befand sich in einem gräßlich schmutzigen Zustande. Die Brantstange des Schiffssegels, sowie der Hochmast waren weggehauen worden, und im Kiel hatte das Wasser drei Fuß hoch gestanden. Die Mannschaft hatte es ausgepumpt und solche Reparaturen vorgenommen, zu denen sie fähig war. Wegen des fürchterlichen Zustandes der Cajüten mußten die Unglücklichen fünf Wochen lang auf dem Verdeck schlafen und essen; am 7. September erlag der Zimmermann. — Die „Göteborg Versicherungs-Gesellschaft“ hat soeben eine namhafte Summe als Belohnung an einen schwedischen zwölfjährigen Knaben votirt, der den Schooner „Takla Maria“ aus Göteborg von Lagos nach Falmouth erfolgreich gesteuert hat. Er ist der Sohn des Capitäns des Schooners. Das Schiff hatte Lagos kaum verlassen, als sein Vater, der Steuermann und einige Mitglieder der Mannschaft erkrankten und genöthigt waren, das Bett zu hüten. Keiner der anderen Matrosen besaß irgend welche Kenntniß vom Schiffswejen; aber der Knabe, welcher verstand, eine Sonnen-Beobachtung anzustellen, lenkte das Schiff und brachte es nach einer sechsmonatlichen Reise glücklich nach Falmouth, wo die Kranken Aufnahme im Hospital fanden.

#### Localnachrichten.

\*\* (Der Preßburger Comitatus-Ausschuß) hielt am 2. October Vormittags seine constituirende Versammlung ab, in welcher nach Verlesung mehrerer Ministerial-Erlasse in den Disziplinar-Ausschuß die Herren Steuerinspector Garbais, Schulinspector Röth, Graf Stefan Pálffy, Ladislaus Nagy und als Ersatzmänner Postdirector Brielmayer und Alexander Kiss gewählt wurden. Behufs Untersuchung der unordentlichen Rechnungsabführung der k. Freistadt Tirmau wurde der Herr Vicegespan entsendet.

\*\* (Der Verwaltungsausschuß der k. Freistadt Preßburg) hatte seine erste Sitzung am 2. October Nachmittags. Anwesend waren sämtliche 21 Mitglieder. Nach Erledigung formeller Angelegenheiten wurde zur Wahl eines engeren Comités behufs Feststellung einer Reichsordnung und Ausarbeitung eines umfassenden Berichtes über die Aufgabe der Verwaltungsausschüsse geschritten und in dasselbe gewählt die Herren: Steuerinspector Garbais als Vorsitzender, Carl Rémeth, Mofjóczy, Graf Ernst Esterházy und Röth. Wegen der Weingarten-Frostschäden im Reichsbilde Preßburgs wird beschloffen, beim Ministerium die Summe von 3496 fl. an der Steuer zur Abschreibung zu beantragen, und schließlich bestimmt, daß die regelmäßigen Sitzungen an jedem ersten Monats-Montag stattfinden sollen.

\*\* (Eine Anzahl Stadtrepräsentanten) haben sich gestern zur Bildung eines Clubs geeinigt, aus dessen Zweck „einnütziges Wirken zur Förderung der Interessen der Stadt Preßburg“ angegeben wird. Selbstverständ-

lich gehört diesem Club, welcher, wie uns mitgeteilt wird, sich nebenbei die Controle und eventuelle Opposition betreffs des Gebahrens des neuen Verwaltungsausschusses zur Aufgabe gestellt haben soll, Niemand von den Mitgliedern des letzteren an.

\*\* (Der Magistrat unserer Stadt) veröffentlicht, daß der Beginn der Weinlese auf den 9. d. M. festgesetzt wurde und die Maisbücheln vom 6. d. an im städt. Verzehrungssteueramte gegen eine Gebühr von 10 kr. in Empfang genommen werden können.

\*\* (Die Umlegung des Geleises der Pferdebahnstrecke vom Blumenthaler Bahnhofe der Waagthalbahn zum Donauufer, resp. Krönungsplatz, auf normaler Spurweite ist beendet. Von gestern ab wurde der Verkehr der Tramway-Personenzüge wieder in der bisherigen Weise aufgenommen. Die „Preßb. Ztg.“ meldet ferner, daß bezüglich der Beförderung von Frachten auf dieser Verbindungslinie die Unterhandlungen zwischen der Waagthalbahn und der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft behufs Erreichung directer Cartirung im Zuge sind und werden die diesbezüglichen Verlautbarungen demnächst erfolgen. Die Direction der Waagthalbahn ist jedoch auch heute schon bereit, Frachten auf der erwähnten Strecke zur Beförderung zu übernehmen. Diesbezügliche Auskünfte ertheilt die Betriebsleitung der Gesellschaft (neues Sparcassengebäude), sowie der Stationsvorstand am Blumenthaler Bahnhofe.

#### Literatur.

Im Verlage der Gebr. Karl und Nicolaus Benziger in Einsiedeln ist unter dem Titel: „Glaubens- und Sittenlehren der kath. Kirche“, dargestellt von Dr. H. Kolfus und Rector F. J. Brändle, ein Werk erschienen, das man als eines der zweckmäßigsten begrüßen muß.

Niemals wurden die katholischen Glaubenslehren heftiger und gewandter angegriffen, als dies heute geschieht. Sollen diese mit allen Mitteln des Geistes geführten Angriffe unschädlich werden, so ist unserm katholischen Volke eine gründliche Kenntniß der katholischen Glaubens- und Sittenlehren nöthig. Diese notwendige Kenntniß dem katholischen Volke zu verschaffen, strebt das angeführte Werk zu erreichen an. Es behandelt die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren in einer so praktischen und gemeinschaftlichen Darstellung, daß dadurch jeder Katholik in die Lage versetzt wird, von seinem katholischen Glauben auch dem gewandtesten Kirchenfeind gegenüber Rechenschaft zu geben. Die einzelnen Wahrheiten werden regelmäßig zuerst durch die einschlägigen Schriftstellen, dann durch Zeugnisse der hl. Väter und anderer heiligen Gottesmänner, ferner durch praktische Beispiele und Gleichnisse belegt und begründet. Bei diesem gründlichen Unterrichte ist namentlich eingehendere Rücksicht genommen auf jene Glaubenslehren, die in unseren Tagen mehr als andere die Zielscheibe des Spottes und des Angriffes geworden sind. Das Werk hat außerdem den Vorzug, daß es den Catecheten bei ihren Vorträgen treffliche Dienste leistet und zugleich eine reiche Quelle der Belehrung, Bestärkung und Erbauung für das katholische Volk aller Klassen eröffnen wird.

#### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war auch am 2. October sehr ungenügend gestimmt und der ganze Verlauf des Geschäftes gab Zeugniß von der unverminderten Beunruhigung bezüglich der politischen Lage und der Friedensausichten. Hauptächlich waren es die beiden Rentengattungen, für welche vom Auslande ziemlich bedeutende Verkaufsordres einliefen, so daß dieselben abermals im Curie zurückgingen, während gleichzeitig Valuten und Devisen stark anzogen. Am Börsenschlusse notiren bei schleppe dem Verlethe Creditactien 151.75, Ung. Creditbank 121.75, Silberrente 68.40, Papierrente 65.60. Silber stieg auf 102.80.

(Im Fruchtgeschäfte) war am 2. Octbr. in Wien die Tendenz fest wegen mangelnden Ausgebotes, während solches in Budapest vorherrschend war, so daß sich daselbst effective Waare nur schwach im Preise behauptete. Es notiren je 100

Kilo in	Wien	Budapest
Herbst-Weizen	fl. 10.95	fl. 10.60
„ Hafer	7.42	7.14
„ Korn	8.90	—
„ Mais	7.55	—
Frühjahrs-Weizen	11.10	10.95
„ Hafer	7.95	7.50
„ Mais	—	6.50

#### Neueste Nachrichten.

Wien, 3. October. Die Pforte hat die Friedensvorschläge der Mächte definitiv abgelehnt. Die russischen Blätter sind bereits zu Drohungen gegen die Türkei übergegangen. Das „Journal de St. Petersbourg“, Organ des russischen Staatskanzlers, sagt: Das neue Blutvergießen sei eine Folge der Weigerung der Pforte, einen formellen Waffenstillstand anstatt einer ungeregelten Waffenruhe zu bewilligen. „Wer ein Ziel erreichen will, der will auch die Mittel; warum also, wenn man in Konstantinopel den Frieden will, will man nicht den Waffenstillstand? Wenn man die Absicht hat, sich, wie es in dem türkischen Memorandum vom 14. September versprochen wurde, dem Urtheil der Großmächte zu unterwerfen: warum läßt man alsdann lieber das Blutvergießen von Neuem beginnen, als daß man in den Waffenstillstand willigte? Es ist dies ein grober Fehler mehr, den man in Konstantinopel begangen hat, ein Fehler, den die türkische Regierung nicht genug wird bereuen können.“

#### Telegramme vom Kriegsschauplatze.

Bescanica, 1. October. (Expedirt per Nisch.) Gestern um 3 Uhr Nachmittags eröffneten die Serben auf der ganzen Linie das Geschützfeuer. Von Aleksinac marschirten, wahrscheinlich nur als Demonstration, Infanterie-Colonnen gegen Drasevac. Um 1½ Uhr wurde indeß von den Serben wieder gegen den türkischen linken Flügel ein energischer Angriff unternommen, der nach vierstündigem Kampfe mit sehr großen Verlusten für die Angreifer entschieden zurückgewiesen wurde. Die Türken nahmen die serbischen Positionen östlich Djunis und Kavnik, rückten aber Abends freiwillig wieder in ihre frühere Aufstellung zurück.

In der Schlacht am 28. September zählte der englische General Kemball Abends auf dem Gefechtsfelde vor der Brigade Hafuz Paschas vierundsiebzig todt russische Officiere. Vor der Brigade Adil Paschas waren gewiß noch mehr im Feuer.

Belgrad, 2. October. Die türkische Armee scheint alle Kräfte gegen Djunis in Bewegung gesetzt zu haben, um den Weg nach Krusevac zu forciren und so in den Rücken von Deligrad kommen zu können. Die serbische Armeeleitung hat auch nach diesem Punkte Verstärkungen heute abgesandt. Es wird bei Djunis eine große Schlacht erwartet.

#### Feuilleton.

##### Der verstoßene Sohn.

Criminal-Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Still,“ flüsterte der Erste ängstlich, „er könnt's hören; wollen über die Koppel gehen und nachher mal in Aghüll einkehren. Glaube, sind Alle bis auf den Alten nach der Kindtauf, na, der wird sich gefreut haben über den Besuch.“

Die beiden Landleute bogen in eine Koppel ein, während Christian hastig das Dorf durchschritt, geradewegs auf den Kirchhof zu.

Wohl eine Viertelstunde stand er an dem Grabe der Mutter; was er hier gebetet, hat Niemand erfahren.

Die Kinder, welche aus der Kirche kamen, blickten schon aus der Ferne zu ihm hin, einige alte Leute schüttelten die Köpfe und blieben stehen, um den Pastor zu erwarten, der einen scharfen Blick zu dem Unglücklichen hinüberwarf und dann mit einer hochmüthigen und verächtlichen Pharisäer-miene fürbaß schritt.

Christian raffte sich endlich aus dem dumpfen

Hinbrüten auf, nahm eine Handvoll Erde aus dem Grabe, die er sorgfältig in ein Taschentuch knotete, und entfernte sich rasch.

Noch einmal kehrte er in dem Krug ein, um eine Mahlzeit zu sich zu nehmen.

„Du warst in Aghüll?“ fragte der Wirth. Christian nickte zerstreut.

„Hast den Vater nur getroffen?“ forschte Jener weiter.

„Weiter Niemand.“

Der Wirth schwieg und betrachtete kopfschüttelnd den finsternen Gast, der so hastig aß und trank, als säße ihm die Verfolgung auf den Fersen, sich dann plötzlich erhob, ein Geldstück auf den Tisch legte und mit einem kurzen Gruß dann das Haus verließ.

„Hm, hm, wenn's nur kein Unglück gegeben hat“, murmelte der Wirth, ihm besorgt nachblickend; „der sah mir aus wie ein böses Gewissen.“

Der Himmel war so klar und blau, heiß brannten die Sonnenstrahlen dem ruhelosen Wanderer in's Antlitz, dem die Heimath urplötzlich so verhaßt geworden war, daß er mit einem wilden Fluche den Staub von den Füßen schüttelte und noch einmal drohend die geballte Faust gegen sie ausstreckte.

Dann schritt er eilig weiter, immer weiter der fernen Stadt Jensburg zu.

Die beiden Landleute, welche des Sträflings Weg gekreuzt, hatten sich mittlerweile auf einem Umwege ihrem Ziele Aghüll genähert und sahen plötzlich erschreckt einen gewaltigen Rauch aufsteigen.

Als sie im raschen Laufe den Hof erreichten, fuhr just ein Rentwagen in's Thor und zugleich erscholl der Ruf:

„Feuer! Feuer!“

Aus dem offenen Fenster des Abnahmehauses schlugen die Flammen, und der Angstschrei seiner Magd, welche den Greis verlassen hatte, tönte herzzerreißend genug.

„Der Großvater verbrennt! — Rettet den alten Mann!“

Dieser Angstruf trieb die Männer zum Rettungswerk, und ohne sich zu besinnen, stürzten zwei Knechte in das brennende Haus, von welchem die Stube, wie es schien, zuerst von den Flammen ergriffen worden war.

Der Greis lag besinnungslos, wahrscheinlich von dem Rauch bereits erstickt, in seinem Lehnstuhl, dessen Füße die Flammen jetzt umzingelten.

Vielsach verbrannt im Gesicht und an den Händen und Füßen, ließen die wackeren Knechte doch nicht ab, bis sie den Großvater gerettet und in's Freie gebracht hatten, um alsdann an's Pöschchen zu gehen, bei welcher Arbeit sie von den beiden Landleuten aus S. eifrig unterstützt wurden.

Mittlerweile aber wuchs die Gluth mehr und mehr, und bevor weitere Hilfe herbeigeholt werden konnte, war das Abnahmehaus vollständig heruntergebrannt, während das große Wohnhaus, sowie die Scheunen und Ställe, Dank der totalen Windstille, vom Feuer verschont blieben.

Wodurch war das Feuer entstanden?

Bei der ersten Frage blickten sich die beiden Landleute bedeutunglos an, und der Eine von ihnen sprach mit einem scheuen Blick ringsumschauend:

„Das Feuer ist angelegt!“

„Von wem?“

„Wir begegneten dem Karrensträfling aus Jensburg, er kam sicherlich von Aghüll“, legte der zweite hinzu.

Das zündende Wort war hingeworfen.

Christian Rasmussen war der Brandstifter, welcher das Feuer auf's heimliche Dach geschleudert, den eigenen leiblichen Vater hatte verbrennen wollen.

Wehe, wer an diesem Ausspruch der öffentlichen Meinung hätte zweifeln wollen! Und es zweifelte auch Niemand daran, da die Sache sonnenklar war, die Beweise der Schuld, wie man zu sagen pflegt, auf der Hand lagen.

Der Haß des Verstoßenen, Enterbten gegen den Vater und dessen Familie, welche ihn um sein ganzes Lebensglück gebracht, ihm schließlich die Braut auch noch genommen hatten, dieser Haß war so natürlich, daß man den Christian um dessen willen allein sicherlich nicht verdammt haben würde;

er zeugte indessen jetzt furchtbar gegen den Unglücklichen.

„Ich sagte es im voraus,“ seufzte der Krugwirth, „es würde ein Unglück geben; der Junge war zu desperat, als er die Geschichte von der Lisbeth hörte.“

Wo aber war der Unglückliche?

Man nahm ihn in Jensburg bei dem Ohm Jens zum zweiten Male in Haft.

Er schüttelte nur verwundert den Kopf, als man ihm die Ursache der Verhaftung mittheilte, sonst blieb er ruhig und sagte, dem Ohm die Hand zum Abschied reichend:

„Hierin bin ich unschuldig, Ohm! — doch soll's mir egal sein, was sie mit mir anfangen, ich bin doch ein verlorenes Menschenkind!“

Wir wissen, wie die frühere Gerichtsprocedur beschaffen war; große Actenstücke wurden voll geschrieben, von Herodes zu Pilatus hin und her berichtet, bis eine Sache spruchreif war: so vergingen öfters Jahre und der Angeklagte starb nicht selten im Gefängniß darüber hinweg. (Fortsetzung folgt.)

**Preßburger Fruchtpreise vom 3. Oct. 1876.**

	Hektoliter niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	494 fl. 8.13	fl. 8.90	fl. 9.67
Korn	23	—	7.23
Gerste	886	4.06	4.91
Hafer	251	3.09	3.49
Kukurug	—	—	—

**Meteorologische Beobachtungen vom 1. October**

Zeit	Barometer hohes Barometer in Millimeter	Temperatur in Celsius	Lufttemperatur in Celsius	Lufttemperatur in Fahrenheit	Windrichtung in Grad	Windstärke in Grad	Wolken in Grad	Wetter in Grad
7 U. M.	742.7	+15.2	8.9	69	W	6	6	10
2 „ Ab.	740.9	+16.6	11.7	83	W	1	6	10
9 „ Ab.	740.9	+14.8	9.5	76	W	1	6	10

Dzongehalt: während der Nacht 10, während des Tages 9.  
Vormittags u. Abends Regen mit 4.00 Wm. Niedersticht.

**Angelkommene in Preßburg am 2. October.**

Grüner Baum. H. Graf Burdack, Priv., Paris.  
Karsungelstein und Köpfer, Priv., Wien. Scharia, H. Hofverwalter, Wien. Frau Baronin Lederer, Gutsbesitzerin, Wien.  
Hotel National. H. S. Jaffel, Reiseleiter, Wien.  
3. Strehammer, Bezirksrichter, Neutra. Ph. Richter, Orgelbauer, Wien.

**Speisetzettel der 1. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.**  
Mittwoch, 4. October: Schwammerlsuppe, Fleisch mit Sauce und Reis, Topfennudeln.

1873 3 Fortschrittsmedaillen Wien.	1869 Große Silberne Pinz	1870 Große Medaille Pius IX. Rom	1873 Gute Geschmacksmedaille Wien
1873 2 Mitarbeiter Wien	Goldenes Verdienstkreuz.		1876 Goldene Medaille München.

**Hermann Uffenheimer's**

Kunstanstalt für Stickereien, Webereien und Spitzenklöppelei.  
Lager fertiger Kirchen-Paramente, Baldachine, Bahrtücher, Pelours und Kirchenwäsche; Gold-Stickereien für Kirchenzwecke, echten und unechten Seidenborden, Kirchen-spitzen und Sammeten.

**Avis!**

Hiermit erlaube ich mir, die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich aus der Firma

**Uffenheimer & Zambach,**  
Alb. Kastner's & Comp. Nachfolger,  
Wien, Stefansplatz 5,

ausgetreten und die Kunststickerei, sowie Paramentensabrik in Innsbruck wie bisher unter meinem Namen weiterführe.

Die Anerkennungen und Auszeichnungen, die mir auf allen Ausstellungen geworden, sowie das Bestreben, stets nur das Vollkommenste, Billigste und Preiswürdigste zu liefern, lassen mich hoffen, daß im Bedarfsfalle der hochwürdige Clerus mich mit seinen gütigen Aufträgen beehren wird.

Innsbruck.

**Hermann Uffenheimer.**

**Wiener Börse vom 2. October.**

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	65.70	65.85
ditto in Silber	68 —	68.25
ungarische Grundentf.-Oblig.	71.75	72.50
Siebenbürgische	72. —	73. —
Beizehent-Abkösungs-Oblig. 100 fl.	71 —	72. —
1864er Staatslose	129 —	129.50
1860er ganze	108.75	109.50
1860er Antheil	115.50	116. —
Credit	100 fl.	—
4pct. Dampfschiff	100	95. —
Dfner	40	28.50
Graf Salm	40	39.75
„ Pálffy	40	29. —
„ Starb	40	29.25
„ St. Genois	40	31.50
„ Waldstein	20	21.75
„ Reglewich	10	13. —
Rudolfslose	10	—
Ungar. Prämien-Anlehen	70.25	70.75
Türkenlose voll eingezahlt	15.25	15.75
Nationalbank	845	847
Creditanstalt 8fl. zu 160 fl.	152. —	152.20
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	122. —	122.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	80.50	80.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Francs-Austrian	—	—
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1760	1770
Staatsbahn	282 —	283 —
Lemberg-Gzernowiz-Jassy	119.50	120.50
Ung. Nordostbahn	99.50	100 —
Ung. Ostbahn	28.75	29.25
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.50	101.50
Rand-Ducaten	5.90	5.92
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.85	9.87
20-Markstücke	12.12	12.16
20-Francstück	9.85	9.87
Silber	102.75	103. —

**Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.**

Das erste und größte  
**photographische Atelier**  
von  
**H. MOZIC.**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Elfenbein, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenfächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc.

Bromenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“